

## Interview

mit med. vet. Resident Notfall-/ Intensivmedizin Yaiza Herrero

**1** Sie haben an der Vetsuisse Fakultät der Universität Zürich studiert. Was hat Sie dazu bewogen, am Tierspital zu bleiben?

Die Universität Zürich hat definitiv dazu beigetragen, dass ich in den letzten 8 Jahren Wahlzürcherin geworden bin!

Durch Praktika, während meinem Studium, war mir schnell bewusst, dass mir das Zusammenspiel der verschiedenen Fachrichtungen im universitären Umfeld zusagt und ich gerne ein Residency im akademischen Umfeld verfolgen möchte.

An der Universität Zürich schätze ich besonders, dass wir alle täglich daran arbeiten, eine noch bessere Zusammenarbeit der SpezialistInnen, klinisch relevante Forschung und weitreichende Ausbildung der Studierenden zu erreichen. Gemeinsam haben wir zum Ziel, für unsere Patienten ein Umfeld zu kreieren, in dem nicht nur Medizin basierend auf dem neusten Wissenstand, sondern auch besonders liebevolle Pflege und Nachbetreuung geboten wird. An der Notfallklinik erhalte ich von meinen OberärztInnen die Unterstützung, Lehre und Raum, um auf höchstem Niveau Notfall- und Intensivmedizin praktizieren zu können.

**2** Vor Ihrem Abschluss an der Vetsuisse Fakultät absolvierten Sie eine Ausbildung als EFZ-Fachfrau Betreuung Gerontologie. Wie bringen Sie diese Erfahrungen in den Alltag als Tierärztin ein?

Mir ist besonders die Freude am Umgang mit Menschen/Familien in verschiedenen Lebenssituationen erhalten geblieben. In der Ausbildung ist mir immer wieder aufgefallen, dass kleine Momente, Gesten und Ehrlichkeit besonders geschätzt werden und einhergehen mit den Konzepten und Kommunikationsmodellen, die in der Gerontopsychologie eingesetzt werden.

Trotz belastenden Situationen für uns und unsere KundInnen, versuche ich weiterhin immer genau zuzuhören, präsent und echt zu sein. Ich möchte vermitteln, dass wir da sind und die Sorge um das geliebte Haustier und Familienmitglied nachfühlen. Mein Arbeitsalltag und Ausbildung vor der Veterinärmedizin ist mir dabei weiterhin eine gute Stütze.

**3** Sie arbeiten jetzt an der Notfallklinik des Tierspitals. Notfälle bedeuten Stresssituationen aller Beteiligten, nichts ist planbar. Warum haben Sie diese Abteilung gewählt?

Im Notfall genieße ich genau dieses Ungeplante. Schnelles Handeln ist nötig und es ist eine gewisse Magie in der Zusammenarbeit unseres Teams, so wie Klarheit und Fokus meiner Gedanken in diesen Momenten vorhanden. Für Einige erscheint es vielleicht chaotisch, aber es handelt sich dabei um einen zielgerichteten, gemeinsamen Effort, unseren Patienten sofortige medizinisch lebensnotwendige Versorgung zu bieten und gleichzeitig den KundInnen in schwierigen Situationen liebevoll zur Seite zu stehen und zu beraten. Auf der Intensivmedizin ist es nötig, immer wieder aus der Vogelperspektive den gesamten Fall und Umfeld der Patienten zu betrachten. Auch kleine medizinische Details sind von Bedeutung! Das Wohlbefinden der Tiere steht dabei an oberster Stelle und wir versuchen zusammen mit den TierbesitzerInnen einen Plan für die weiterführende Diagnostik und Betreuung der Patienten zu erarbeiten.

**4** In Ihrem Bericht „ein Wochenende im Notfall“ schildern Sie anschaulich, wie zur emotionalen Not eines Tierbesitzers vermehrt zusätzlich eine finanzielle Notlage entstehen kann. Wo sehen Sie Lösungsansätze?

Ich glaube, dass es leider häufig nicht «die eine Lösung» gibt. Jedoch spüre ich, dass vielen Menschen adäquate Information fehlt. Zum Beispiel welche Kosten in der (Tier)Medizin entstehen können. Gerade in der Intensiv- und Notfallmedizin ist ein Zusammenspiel von verschiedenen Fachrichtungen nötig und es entstehen Kosten, die manchmal nicht vorhersehbar sind. Das bringt KundInnen immer wieder in sehr schwierige Situationen, in denen Ihre eigene finanzielle Sicherheit und Versorgung in Gefahr sind, sollten Sie sich für eine weitere Behandlung Ihres Tieres entscheiden. Ich wünsche mir sehr, dass solche Situationen in Zukunft seltener werden, zum einen, weil bessere Information vor dem Kauf eines Tieres, sowie auch ein besseres Angebot und Beratung durch Tierversicherungen besteht. Ich bin jedoch besonders froh, dass es für spezielle Notsituationen und zur Förderung der Tiermedizin Stiftungen wie die Stiftung für Kleintiere gibt, die Mensch und Tier in schwierigen Situationen unterstützt und hilft wo Not vorhanden ist.



Stiftung für  
Kleintiere  
der Vetsuisse-Fakultät  
Universität Zürich

Ob klein oder gross  
Ihr Beitrag zählt!

IBAN:  
CH83 0070 0110 0007 8442 9  
Zürcher Kantonalbank  
Nr. 1100-0784.429 / CHF



### Aufruf zum Blutspenden!

Die Abteilung Anästhesiologie des Tierspitals Zürich unterhält eine Blutbank für unsere Patienten. Dafür werden immer freiwillige Spender gesucht! Geeignete Hunde sind schwerer als 23 kg, zwischen 1 und 7 Jahre alt und haben keine Angst vor dem Tierarzt. Sie erhalten für ihre Spende einen grossen Sack Trockenfutter und viel Lob, sowie eine regelmässige Untersuchung der Blutwerte. Für Katzen sind Besitzer gesucht, die ihre Katzen im Notfall für eine Blutspende zur Verfügung stellen. Bei Interesse melden sie sich bitte per Mail: akutter@vetclinics.uzh.ch



Die Tiere und  
wir sind Ihnen  
sehr dankbar!

### Impressum

Stiftung für Kleintiere  
der Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich  
Winterthurerstrasse 258 c  
8057 Zürich  
info@stiftung-kleintiere.ch  
www.stiftung-kleintiere.ch

# Newsletter

Ausgabe 17, April 2023

Liebe Tierfreunde, liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung für Kleintiere

Mit Genuss lese ich jeweils Artikel, die einem einen etwas anderen Betrachtungswinkel erlauben. Zu diesen gehört eine Kolumne «wie ist es eigentlich...», die mir regelmässig neue Einblicke ermöglicht. Sie sensibilisieren auch, denn oftmals hat man das Glück, nie mit einer solchen Thematik konfrontiert worden zu sein. Gerne würde ich Sie auf eine solche Gedankenreise mitnehmen.

Wie ist es eigentlich, wenn man jeden Franken umdrehen muss und Sonderausgaben von ein paar Franken einem schlaflose Nächte bereiten?

Diese Problematik wurde mir vor ein paar Tagen dramatisch vor Augen geführt. Ich stand an der Kasse einer Detailhändlerkette, vor mir eine ältere Frau, den Tränen nahe. Sie klaubte verzweifelt in ihrem Portemonnaie. Es stellte sich heraus, dass sie für die drei Päckchen Fertigsuppe und zwei Gipfeli zu wenig Geld hatte. Aufgelöst versuchte sie mit der Verkäuferin zu verhandeln. Spontan bot ich meine Hilfe an und fragte, wieviel Geld denn fehlen würde. 1.10 Franken! Als ich einen Zweifränkler der Verkäuferin hinschob und der Frau sagt, dass ich sie gerne einladen würde, brach sie in Tränen aus. Sie bedankte sich – wenn auch etwas beschämt – fast überschwänglich und faselte etwas von Engeln. Für mich eine eher beklemmende Situation, ging es doch bloss um eine kleine Geste. Um sie etwas aufzuheitern, startete ich ein Gespräch mit ihr. Es wurde mir schnell klar, dass ich mit einer Frau sprach, die auf ihrem letzten Abschnitt des Lebens keine Leichtigkeit mehr leben konnte. Ihr Alltag ist die stete Sorge um ihre Finanzen. Nicht ob es heute eine Extrabelohnung sein darf, nein, nur die Sorge, wie sichere ich mir meine Grundexistenz.

Ich begleitete die alte Dame die wenigen Schritte zurück zu ihrer Wohnung. Sie wollte sich draussen noch etwas an die Sonne setzen und ein Gipfeli essen. Wir verabschiedeten uns. Eigentlich hätte ich frohen Mutes sein sollen. Aber eine nachdenkliche Beklemmung blieb zurück. Wie kann es sein, dass in unserer unmittelbaren Umgebung Leute in existenzielle Krisen geraten und oft nichts dafür können? Vielleicht hatte sie die Vorsorge vernachlässigt, der Mann war zu früh gestorben, was auch immer.

Als ich diese Geschichte im Freundeskreis erzählte, wusste jeder von einem ähnlichen Schicksal zu erzählen: die alleinerziehende Nachbarin mit zwei Kindern, die – obwohl arbeitend – mit KITA-Kosten, Miete, Versicherung etc. kaum über die Runde kommt. Der Cousin, der nach einem Zeckenbiss nur noch reduziert arbeiten kann und darum seine Stelle verloren hat und und und...

Viele dieser Menschen – lesen Sie den Bericht «ein Wochenende im Notfall» haben ein Haustier. Sei es der Hund, den die Kinder nach der Scheidung nicht auch noch hergeben wollten. Oder die vielen tierischen Begleiter von alleinlebenden Personen, die eine wichtige Stütze sind. Die Katze, die angeschafft wurde, weil der Mann gestorben war. Und dann hat das Tier einen Unfall...

Viele dieser Tierbesitzer bringt es in eine Notlage, wenn das geliebte Haustier auf dem Notfall landet. Wenn der Notfall zur Not wird...

Und manchmal braucht es gar nicht so viel, um Mensch und Tier zu helfen. Schauen wir hin – gemeinsam.

Danke für Ihre Unterstützung!  
Stiftung für Kleintiere der Vetsuisse-Fakultät Zürich  
Corinna Naville



## Ein Wochenende im Notfall von med. vet. Resident Notfall-/ Intensivmedizin Yaiza Herrero

Letztes Wochenende war ich im Notfall eingeteilt. Seit ich Resident bin, ist das seltener geworden und umso mehr fällt jetzt auf, wie viel häufiger ich dort emotional herausfordernde Gespräche führen muss. Besonders meinen Sonntag werde ich so schnell nicht vergessen:

Mein Tag startet mit Filou (Name geändert), ein junger roter Kater von Herrn Müller (Name geändert). Herr Müller ist etwas älter als ich und wartet ganz geduldig, bis ich Zeit habe mit ihm über Filou's Situation zu reden. Im Wartezimmer sitzt er hinten in der Ecke und scheint sehr besorgt um seinen Kater zu sein. Filou hat eine FLUTD, das heisst, dass er keinen Harn mehr absetzen kann und dringend einen Harnkatheter benötigt. Häufig prädisponieren Stressmomente sensible Katzen zur Entwicklung einer erneuten Episode, weshalb ich im Besitzergespräch eruiere, ob sich die Lebensverhältnisse der betroffenen Katze verändert haben, neuer Katzensand gekauft worden ist oder andere Veränderungen stattgefunden haben. Herr Müller äussert dabei anfangs keine Veränderungen. Die Kosten für eine stationäre Betreuung betragen im Tierspital ca. 2500.- Franken. Für Herrn Müller ein riesiger Betrag. Sofort merke ich, wie ihm die Tränen kommen und er äussert, dass er einen solchen Betrag momentan unmöglich stemmen kann. Wir versuchen zusammen eine Lösung zu finden und besprechen eine Ratenzahlung. Dabei erzählt er mir unter Tränen, dass seine Frau ihn letzte Woche verlassen hat und er nun mit seiner 2-jährigen Tochter und Filou allein ist. Die gesamte Miete und KITA seiner Tochter muss er bezahlen. «Ob es seine Schuld sei, dass Filou krank ist?» Auch wenn meine Augen spätestens jetzt etwas glasig sind, versuche ich professionell zu bleiben und Herrn Müller zu helfen. Wir rufen gemeinsam seinen Vater an, der sich zum Glück bereit erklärt, einen Teil der Kosten zu übernehmen. Herr Müller und ich sind beide sichtlich froh, dass ich Filou nun helfen kann und er im Spital bleiben darf.

Am Nachmittag treffe ich Herrn Germann (Name geändert) und seine 10jährige Hauskatze Luna (Name geändert). Herr Germann ist etwas jünger als ich und sofort sagt er mir, dass Luna seine allerbeste Freundin sei. Ich sehe ihm an, wie belastend die Situation für ihn ist. Luna ist heute Nacht aus dem Fenster gesprungen. Er hat sie den ganzen Morgen gesucht und nun schwer verletzt aufgefunden. Beschämt und weinend erzählt er mir, dass er nachts von einer Party nach Hause gekommen sei und nach dem Lüften vergessen habe, das Fenster ganz zu schliessen. Luna hat leider eine Lähmung - ohne Tiefenschmerz in den Hinterbeinen.

Ein Anzeichen auf eine mögliche Schädigung des Rückenmarks. Ich erkläre Herrn Germann, dass Luna eigentlich eine Computertomographie benötigt und die Prognose sehr vorsichtig ist. Er bricht sofort in Tränen aus und sagt mir, dass er alles für seine Luna machen möchte, auch wenn er sich verschulden muss. Die Situation bricht auch mir das Herz und ich versuche es erst einmal mit einem Röntgenbild, um allfällige grosse Schäden der Wirbelsäule direkt und kostengünstiger sehen zu können. Leider bestätigt sich mein Verdacht und Luna hat eine bereits dort ersichtliche Fraktur der Wirbelsäule. Unser Neurologe spricht eine sehr vorsichtige Prognose und einen Kostenvoranschlag von mindestens 8-10'000 Franken aus. Herr Germann versucht alles, aber selbst mit Ratenzahlung ist ein solcher Betrag zu viel für ihn. Er muss sich heute von seiner Luna verabschieden.

Auch der Rest von meinem Tag war leider gefüllt von Kunden mit finanziellen Einschränkungen. Am Abend fühle mich emotional müde, jedoch auch froh, dass wenigstens Filou, der eine gute Prognose hatte, weiterleben und behandelt werden durfte. Solche Situationen von Familien und Einzelpersonen sind auch im wohlhabenden Zürich nicht selten und stellen für mich eine der grössten Herausforderungen meines Berufes dar. Ich wünsche mir für die Zukunft sehr, dass Kunden wie Herr Germann und Herr Müller Unterstützung für Notfallsituationen haben dürfen. Sei das durch Stiftungen oder grösserer Popularität von Tierversicherungen.



**med. vet. Resident Notfall-/ Intensivmedizin Yaiza Herrero**

med. vet. Yaiza Herrero hat im Januar 2020 an der Vetsuisse Fakultät der Universität Zürich ihr Studium abgeschlossen. Seit März 2020 unterstützt sie tatkräftig in der Notfallklinik.

## Prävalenz von Goniodysplasie beim Leonberger von Dres. med. vet. Anja Suter und Antonella Rampazzo

Der Ursprung dieser Studie ergab sich aus drei Fällen von Leonbergern, die wegen Glaukom (Augendruckerhöhung) bei uns in der Klinik vorgestellt wurden. Zwei verloren jeweils eines und später dann auch das zweite Auge. Einer konnte am verbleibenden Auge erfolgreich operiert werden und hat bis zu seinem Tod letztes Jahr (aufgrund eines anderen Leides) noch das Augenlicht behalten.

Diese Erkrankung, das Primärglaukom, ist stark schmerzhaft und führt früher oder später immer zur kompletten Erblindung, da beide Augen (meist zeitversetzt) betroffen sind. Leider wird ein Glaukom beim Hund meist erst erkannt, wenn er schon starke Symptome zeigt oder bereits am Erblinden ist, da Netzhaut und Sehnerv im Verlauf akut beschädigt werden. Im Gegensatz zum Menschen zeigen Tiere subtile Symptome wie z.B. verschlechterte Sicht oder Kopfschmerzen nicht an oder wir erkennen sie nicht als solche. Anfänglich mildere Symptome, wie Apathie oder Inappetenz, welche beim Glaukom u.a. gezeigt werden, sind höchst unspezifisch und nicht unbedingt auf ein Auge bezogen vor allem für den Besitzer.

Wenn der Druck im Inneren des Auges unkontrollierbar hoch bleibt (und Schmerzen verursacht) und die Netzhaut und der Sehnerv derart «gequetscht» werden, dass die Hunde unwiderrüflich blind bleiben, ist die einzige Lösung die Entfernung des kompletten Auges (Enukleation).

Abbildung: Elektronenmikroskopbild eines normalen Kammerwinkels: A Iris, B Hornhaut, Pfeil: normales Ligamentum pectinatum des Kammerwinkels (aus Slatter's Fundamentals of Veterinary Ophthalmology, 6. Ausgabe)

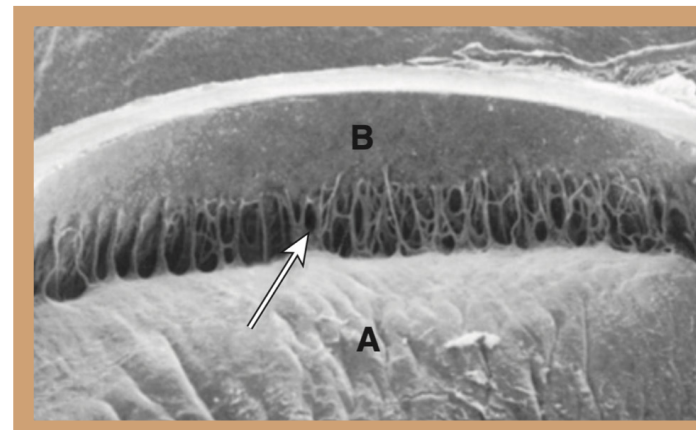


Abbildung: Leonberger «Amory» von Frau K. Schneeberger (Foto K. Schneeberger)

Für betroffene Besitzer ist dies doppelt schlimm: der geliebte Hund leidet sehr und erblindet, braucht eine Operation und verliert seine Augen. Für viele Besitzer bedeutet dies eine zusätzliche psychologische Hürde. An das Leben mit einem blinden Hund, möglicherweise ohne seine Augen, müssen sich der Hund, wie auch die Besitzer, zuerst langsam gewöhnen und es kommen einige Umstellungen im Alltag auf alle Beteiligten zu. Gerade mit einem Hund der gut 60-70 Kilogramm wiegt, kann dies zu einer besonderen Bürde werden.

Uns lag es deshalb am Herzen, dieser besonders sympathischen und lebenswürdigen Hunderasse eine Zukunft ohne dieses Leiden zu ermöglichen. Wir nahmen mit dem Zuchtclub Kontakt auf, um herauszufinden, ob sie Interesse an einer Zusammenarbeit hätten und inzwischen gehört die Gonioskopie zur obligatorischen Untersuchung der Hunde, die für die Zucht eingesetzt werden.

Die Gonioskopie war bei dieser Rasse, bei der obligatorischen Augenuntersuchung für Zuchthunde, noch nicht vorgeschrieben. Das bedeutet, man nahm betroffene Hunde erst aus der Zucht, wenn sie bereits mehrere Würfe gezeugt hatten, weil die Erkrankung nicht offensichtlich war, bis das Tier mit 4-5 Jahren Symptome zeigte.

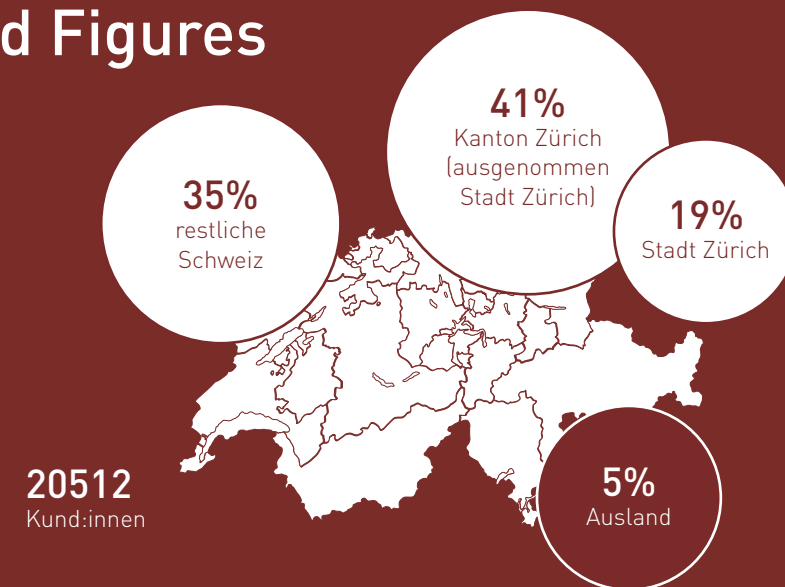
Erste Resultate zur Studie haben wir im vergangenen Juni an der jährlichen Konferenz der ECVO (European College of Veterinary Ophthalmologists) in Salzburg präsentiert. Wir haben anhand unserer Daten feststellen können, dass 80% der untersuchten Hunde von Goniodysplasie betroffen sind. Diese erste Datenanalyse signalisiert uns klar, dass diese Erkrankung beim Leonber-

ger ernst genommen werden muss und es wertvoll ist, weiter zu forschen.

Unsere nächsten Schritte umfassen, neben weiterer Teilnehmersuche, Datenerhebung und Publikation, die DNA-Analyse der untersuchten Hunde und den Vergleich von betroffenen und nicht betroffenen Hunden, um somit dem Ziel eines diagnostisch genetischen Tests näher zu kommen. Für diesen Teil der Studie arbeiten wir eng mit dem Institut für Genetik der Vetsuisse Bern zusammen, welche viel Erfahrung im Bereich der Erforschung des Hunde-Genoms haben.

Zum Erreichen dieser Ziele haben Sie wesentlich beigetragen, und dafür möchten wir uns nochmals herzlich bedanken.

## Facts and Figures



20512  
Kund:innen

Das Universitäre Tierspital Zürich umfasst alle klinischen Bereiche der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich. Das Tierspital steht für die klinische Ausbildung von Studierenden, klinische veterinärmedizinische Forschung und die umfassende veterinärmedizinische Versorgung von kranken Tieren.

In seinem Einzugsgebiet repräsentiert das Tierspital die höchste veterinärmedizinische Versorgungsstufe. Mit mehr als 400 Mitarbeitenden werden die Patienten an 365 Tagen rund um die Uhr versorgt. Notfälle bei Nutztieren, Pferden und Kleintieren werden jederzeit durch die zuständigen Notfalldienste behandelt.